

Grundzüge einer Theologie des Sozialismus. Zum Dialog zwischen Christen und Marxisten : Theologie als zeitgemässe Verkündigung des Evangeliums ; Sozialismus als Humanismus ; Werte des Sozialismus ; Theologische Aspekte des Sozialismus ; Schwierigkeiten ...

Autor(en): **Grimi, Vekoslav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VEKOSLAV GRMIC

Grundzüge einer Theologie des Sozialismus

Zum Dialog zwischen Christen und Marxisten

Theologie als zeitgemäße Verkündigung des Evangeliums

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt in seiner Pastoralkonstitution «*Gaudium et spes*»: Es ist Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfaßt, besser verstanden und passender verkündet werden kann» (Nr. 44). Die Theologie muß ihren «Sitz im Leben» haben und daher Rücksicht auf die konkreten Verhältnisse nehmen, will sie Theologie im echten Sinne des Wortes sein. Sie soll das Evangelium Jesu Christi so verkünden, daß es auf die Fragen und Forderungen der Zeit antwortet, denn einerseits spricht dieses Evangelium vom Fleisch gewordenen Worte Gottes, das immer wieder Fleisch werden und so in die Welt eingehen muß, andererseits wird das Evangelium den Menschen jeder geschichtlichen Epoche zu ihrer Rettung angeboten.

Wider den Anti-Sozialismus aus Tradition

Zu den Aufgaben der Theologie gehört demnach auch, auf die Herausforderungen des Sozialismus eine Antwort zu geben, zu ihm im Lichte des Evangeliums Stellung zu nehmen und mit den Vertretern des Sozialismus und seiner weltanschaulichen Grundlagen den Dialog zu pflegen.

Dabei geht es in erster Linie um die Werte des Sozialismus oder der sozialistischen Gesellschaftsordnung und ebenso um die Werte, die ihre weltanschauliche Grundlage enthält. Auch beim real existierenden Sozialismus darf man nicht nur die schlimmsten Auswüchse in den Vordergrund stellen. Es gilt hier vielmehr, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden und den Weg zwischen Anpassung und Verweigerung zu finden: «Nicht eingeeigelt, aber auch nicht das Sammelbecken einer Opposition, nicht ein Stück Anti-Gesellschaft.»¹ Außerdem sollten wir immer bedenken: «Die Tatsache, daß in den Ländern Osteuropas in den letzten sechzig Jahren, verstärkt vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, marxistisch-leninistische politische Systeme entstanden sind,

kommt nicht von ungefähr. Alle diese Länder haben eine christlich und kirchlich mitgeprägte Geschichte. Wenn es dennoch — zum Teil: deswegen? — zu einem Machtwechsel, zu einem atheistischen, antireligiösen politischen System kam, müssen sich die Christen, müssen sich die Kirchen die Frage gefallen lassen, ob und in welchem Maße und in welcher Hinsicht sie an dieser Entwicklung mitschuldig geworden sind.»² Eine solche Frage kann jedenfalls dazu beitragen, daß die Kirche und die Theologie dem Sozialismus mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen und nicht einem Anti-Sozialismus verfallen.

Meines Erachtens ist auch der Anti-Sozialismus aus Tradition, der sich in der Kirche und in christlichen Kreisen noch immer breit macht, daran schuld, daß es insbesondere in den Ländern des real existierenden Sozialismus zu keinem fruchtbaren Dialog zwischen Christen und Marxisten kommen kann. Gerade deswegen steht man hier vor der verhängnisvollen Alternative einer Anpassung um jeden Preis einerseits und einer Verweigerung ebenso um jeden Preis andererseits.

Was not tut, ist eine theologische Würdigung des Sozialismus, wie ich sie in diesem Aufsatz zu entwerfen versuche. Inspiriert vom Selbstverwaltungssozialismus in meinem Heimatstaat Jugoslawien, möchte ich hier die Grundzüge einer möglichen Theologie des Sozialismus aufzeigen.

Sozialismus als Humanismus

Der Sozialismus in seiner marxistisch fundierten Form ist eine Tatsache, mit der man rechnen muß. Er prägt das Denken und Handeln der Menschen in vielen christlichen Ländern. E. Angermann hat vor kurzem eine Schrift verfaßt, die den Titel trägt: «Schon die vierte Arbeiter-Enzyklika, aber die Masse der industriellen Arbeiterschaft bleibt sozialistisch»³. E. Eppler aber sagt angesichts der Mißbräuche der sozialistischen Ideen in einigen Ländern: «Und trotzdem ist, wie durch Wunder, die sozialistische Utopie noch nicht tot. Wie tief muß eine Idee in dem verwurzelt sein, was Menschen zu allen Zeiten als ihre besten menschlichen Möglichkeiten mehr erahnt als erkannt haben, wenn sie solche Erfahrungen überlebt? Die sozialistische Idee kann überleben, aber nur, wenn sie den Veränderungen des Bewußtseins folgt, die seit der Zäsur der frühen siebziger Jahre im Gang sind.»⁴

Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln

Dem Sozialismus geht es um den Menschen, um die Menschheit. Der Sozialismus soll den Menschen befreien, dem Menschen eine ganzheitliche Entwicklung ermöglichen. Darum muß alles diesem Ziel untergeordnet werden. Es geht um den Humanismus. Im Kommunistischen

Manifest heißt das: «An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.»⁵ K. Marx erläutert diesen Humanismus mit den Worten: «Die Theorie ist fähig, die Massen zu ergreifen, sobald sie ad hominem demonstriert, und sie demonstriert ad hominem, sobald sie radikal wird. Radikal sein ist, die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst. Der evidente Beweis für den Radikalismus der deutschen Theorie, also für ihre praktische Energie, ist ihr Ausgang von der entschiedenen positiven Aufhebung der Religion. Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.»⁶

Demselben humanistischen Ziel dient die Aufhebung des Privateigentums und seiner Herrschaft über den Menschen, das heißt die Aufhebung der Entfremdung und Versklavung des Menschen, die Aufhebung seines falschen Weltbewußtseins und seiner verkehrten Anschauungen innerhalb des ideellen Ueberbaus. Das Privateigentum ist das Produkt, die notwendige Konsequenz der entäußerten Arbeit, des nur äußerlichen Verhältnisses des Arbeiters zur Natur und zu sich selbst, wie umgekehrt die Entfremdung der Arbeit das Resultat des Privateigentums ist. Die Gesellschaftsordnung, in der die Verhältnisse durch die entäußerte Arbeit und das Privateigentum bestimmt werden, ist die kapitalistische Klassengesellschaft. Sie soll überwunden und durch eine klassenlose, eine sozialistische Gesellschaft abgelöst werden, damit der Mensch wirklich Mensch werden kann. Oder wie F. Engels sagt: «Indem die Gesellschaft zur Herrin der sämtlichen Produktionsmittel sich selbst macht, um sie gesellschaftlich planmäßig zu verwenden, vernichtet sie die bisherige Knechtung der Menschen unter ihre eigenen Produktionsmittel. Die Gesellschaft kann sich selbstredend nicht befreien, ohne daß jeder einzelne befreit wird. Die alte Produktionsweise muß also von Grund auf umgewälzt werden, und namentlich muß die alte Teilung der Arbeit verschwinden. An ihre Stelle muß eine Organisation der Produktion treten, in der einerseits kein einzelner seinen Anteil an der produktiven Arbeit, dieser Naturbedingung der menschlichen Existenz auf andere abwälzen kann; in der andererseits die produktive Arbeit, statt Mittel der Knechtung, Mittel der Befreiung der Menschen wird, indem sie jedem einzelnen die Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betätigen, und in der sie so aus einer Last eine Lust wird.»⁷

Religion als «Opium des Volkes»

In diesem Zusammenhang sind auch die Gedanken von K. Marx über das religiöse Elend zu verstehen: «Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.»⁸ Die Religion ist demnach Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse, die für die meisten Menschen Elend und Entmenschlichung bedeuten, sie konserviert auch diese Verhältnisse. Die Religion ist klassengesellschaftlich bedingt. Deswegen wird sie samt diesen Verhältnissen verschwinden, ja sie muß um der Menschen willen verschwinden. Es stellt sich freilich die Frage, ob das die ganze Wahrheit von der Religion ist oder ob dahinter nicht eine Verfälschung des religiösen Anliegens steht, wie sie Marx freilich durch das tatsächlich praktizierte Christentum seiner Tage nahegelegt wurde.

Kritik des real existierenden Sozialismus

Leider hat sich der real existierende Sozialismus von den humanistischen Zügen des Sozialismus bei K. Marx und F. Engels ziemlich weit entfernt. Die Mißbräuche des Sozialismus in einigen Ländern des real existierenden Sozialismus sind geradezu provozierend. Entfremdungen aller Art treten in Erscheinung. Totalitarismus setzt sich durch, und es bilden sich neue Klassen. Dadurch erleidet die sozialistische Bewegung großen Schaden, denn der Sozialismus wird auf diese Weise zu einem Anti-Humanismus wie der Kapitalismus, nur auf anderem Wege. Man kann zwar manche Faktoren in Betracht ziehen, um die Fehlentwicklung des Sozialismus in diesen Ländern zu verstehen, aber alles kann man doch nicht auf diese Weise erklären oder gar rechtfertigen, insbesondere deswegen nicht, weil es zum Beispiel auch einen selbstverwalteten Sozialismus mit menschlichem, menschenfreundlichem Gesicht in Jugoslawien gibt.

Wir leben in einer Zeit, in der es von größter Wichtigkeit ist, daß sich der wirkliche Humanismus überall durchsetzt, daß die Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit endlich verwirklicht werden, denn davon ist sogar das Ueberleben der Menschheit abhängig. Darum ist der echte Sozialismus ein Zeichen der Zeit, auf das man Antwort geben muß, eine Antwort, welche die Werte des Sozialismus anerkennt und zu ihrer Verwirklichung anregt.

Werte des Sozialismus

Mit E. Fromm lassen sich die Werte des humanistischen Sozialismus

so zusammenfassen: «Der höchste Wert in allen gesellschaftlichen und ökonomischen Einrichtungen ist der Mensch. Ziel der Gesellschaft ist es, dem Menschen die Bedingungen für die vollste Entfaltung seiner Möglichkeiten, seiner Vernunft, seiner Liebe und seiner Kreativität zu bieten. Alle gesellschaftlichen Einrichtungen müssen dazu dienen, die Entfremdung und Verkrüppelung des Menschen zu überwinden und ihn in die Lage zu versetzen, zu wirklicher Freiheit und Individualität zu gelangen. Ziel des Sozialismus ist eine Gemeinschaft, in der die volle Entwicklung jedes Einzelnen die Voraussetzung für die volle Entwicklung aller ist. Das höchste Prinzip des Sozialismus lautet: der Mensch hat vor den Dingen, das Leben vor dem Besitz und deshalb die Arbeit vor dem Kapital Vorrang; Macht beruht nicht auf Besitz, sondern auf schöpferischer Leistung; der Mensch darf nicht von den Umständen, sondern die Umstände müssen vom Menschen beherrscht werden. In zwischenmenschlichen Beziehungen muß das Prinzip gelten, daß jeder Mensch Selbstzweck ist und niemals zum Mittel für die Zwecke eines anderen gemacht werden darf ... Der humanistische Sozialismus wurzelt in der Ueberzeugung von der Einheit der Menschheit und der Solidarität aller Menschen ... Der humanistische Sozialismus ist ein radikaler Gegner von Krieg und Gewalt jeder Art ... Aus den sozialistischen Grundsätzen ergibt sich, daß sich jedes Mitglied der Gesellschaft nicht nur für seine Mitbürger, sondern für alle Bürger dieser Welt verantwortlich fühlt ... Der humanistische Sozialismus tritt immer für die Freiheit ein: für die Freiheit von Angst, Not, Unterdrückung und Gewalt. Aber Freiheit ist nicht nur Freiheit von, sondern auch Freiheit zu ... Produktion und Konsum müssen den Bedürfnissen der menschlichen Entwicklung untergeordnet werden, nicht umgekehrt ... Das Ziel des sozialistischen Industrialismus ist nicht, die höchstmögliche ökonomische, sondern die höchstmögliche menschliche Produktivität zu erreichen ... Um ein menschenwürdiges Leben zu führen, müssen zwar zunächst die materiellen Bedürfnisse befriedigt werden, doch darf der Konsum nicht zum Selbstzweck werden ... Der humanistische Sozialismus verlangt die Erweiterung des demokratischen Prozesses über den rein politischen Bereich hinaus auf den wirtschaftlichen Bereich ... »⁹

Der Mensch als höchster Wert

Der höchste Wert des Sozialismus ist also der Mensch. Alles muß diesem höchsten Wert untergeordnet werden.

Aber es geht nicht nur um den einzelnen Menschen, sondern zugleich um die Menschheit. Es geht nicht nur um den Menschen als Individuum, sondern auch um den Menschen als soziales Wesen. Und

so betont der Sozialismus dem Individualismus gegenüber die Bedeutung der Gemeinschaft. Der Mensch ist immer auch ein Glied der Gemeinschaft. Dem Egoismus werden durch Solidaritätsbewußtsein, Hilfsbereitschaft und Liebe wie durch entsprechende Institutionen enge Grenzen gezogen. Die Freiheit des Einzelmenschen wird durch das Bewußtsein von der notwendigen Solidarität und Brüderlichkeit unter den Menschen begrenzt. Das gemeinsame Wohl hat Vorrang vor dem Wohl des Einzelmenschen.

Die Umstände, die Verhältnisse, unter denen der Mensch lebt, sind für sein Denken und Handeln in mancher Hinsicht ausschlaggebend. Es kann nicht ohne tiefere Bedeutung für die seelische Entwicklung des Menschen sein, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen er existiert. Der Mensch muß als ein Ganzes aus Leib und Seele, als Individual- und als Sozialperson gesehen werden.

Die Hoffnung wird zum Grundzug des menschlichen Engagements für die Welt. Eine reale Utopie wie die klassenlose Gesellschaft ist nicht zu unterschätzen. Die Menschheit hat immer von den Utopien und ihren Wirkungen gelebt. Wir dürfen nie mit dem Erreichten zufrieden sein, wenn es um menschenfreundliche Ideale geht. Und das gilt auch, wenn es um einen möglichst vollkommenen Humanismus geht, um den Menschen, der von allen Entfremdungen und Zwängen befreit, um die Menschheit, die durch Brüderlichkeit verbunden werden sollte. Es ist schließlich alles möglich, auch die gründliche Veränderung des Menschen und der Welt.

Die Nächstenliebe ist in die Tat umzusetzen, sie darf keine Grenzen kennen, sie muß vielmehr die adäquaten, humanen Mittel zur Erreichung ihrer Ziele aussuchen. Sie muß aber auch etwas wagen, Wagnisse dürfen ihr nicht fremd vorkommen.

Theologische Aspekte des Sozialismus

Zwischen diesen Werten des Sozialismus und dem Christentum bestehen auffallende Aehnlichkeiten. Auch dem Christentum geht es um den Menschen. Schon die zentrale Wahrheit von der Menschwerdung Gottes läßt uns das erkennen. Gott hat sich unwiderruflich mit dem Menschen verbunden und so den Menschen als höchsten Wert anerkannt. «Ich bin gekommen», sagt Jesus Christus, «damit sie Leben haben und es in Fülle haben» (Joh. 10, 10). Er identifiziert die Liebe zum Menschen mit der Liebe zu Gott, und zwar so sehr, daß es möglich wird, Menschen wirklich zu lieben und Gott wirklich zu dienen, ohne von Gott etwas zu wissen und ohne ihm dienen zu wollen. Deshalb sagt auch Johannes: «Geliebte, wir wollen einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt und

kennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe» (1. Joh. 4, 7-8). Es geht dem Christentum um den vollkommenen Humanismus, der alle Elemente des Menschseins in sich vereinigt.

Brüderlichkeit

Für das Christentum ist es selbstverständlich, den Menschen immer als Glied einer Gemeinschaft zu betrachten. Die Menschheit ist in Jesus Christus auf besondere Weise zu einer Familieneinheit verbunden. Gott ist unser Vater, Christus unser Bruder, und alle Menschen sollen miteinander wie Brüder und Schwestern leben. Jesus verkündet das Reich Gottes als die Brüderlichkeit unter den Menschen. «In seiner Verkündigung gab er den Kindern Gottes das klare Gebot, einander wie Brüder zu begegnen, und in seinem Gebet bat er darum, daß alle seine Jünger eins seien. Er selbst hat sich als der Erlöser aller bis in den Tod hinein für alle dahingegeben. 'Eine größere Liebe hat niemand als der, der für seine Freunde sein Leben hergibt' (Joh. 15, 13). Den Aposteln befahl er, allen Völkern die Frohbotschaft zu verkünden, damit die Menschheit zur Familie Gottes werde, in der die Liebe die Fülle des Gesetzes sein soll» (Gaudium et spes, Nr. 32). J. Sudbrack meint daher: «Es kann gar kein Zweifel sein, Glauben und Beten außerhalb des 'wir' sind nicht mehr christlich; Moltmann schreibt mit Recht: 'Ein Rückzug in des Menschen Innerlichkeit führt den Glauben in ein Ghetto, in dem er verdirbt'.»¹⁰ Die Apostelgeschichte bestätigt es in ihrem Bericht über die ersten Christen: «Die Menge der Gläubiggewordenen war ein Herz und eine Seele. Und kein einziger sagte, daß etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern sie hatten alles gemeinsam . . . Auch gab es keinen Bedürftigen unter ihnen» (4, 32-34). Zum Sozialismus wie zum Christentum gehört die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, aber «nicht als Selbstzweck, sondern als Bedingung dafür, daß 'alle Menschen gemeinsam Herr im Hause' zu sein vermögen»¹¹.

Wider das dualistisch verfälschte Christentum

Wenn der griechische Dualismus mit seinen Folgen aus dem Christentum verschwindet, dann werden wir nicht mehr über die Alternativen zwischen Horizontalismus und Vertikalismus, Menschenliebe und Gottesliebe, Diesseits und Jenseits, Arbeit und Gebet, Körper und Seele, Spiritualismus und Materialismus sprechen wie bis jetzt. Dieser Dualismus hat dem Glauben geschadet und aus dem Christentum eine weltfremde und oft auch lebensfeindliche Weltanschauung gemacht. Auch nach L. Ragaz gibt es «einen falschen Idealismus oder Spiritualismus, eine falsche Art, die Welt zu idealisieren und das Recht des Geistes zu vertreten. Sie ist wieder besonders in einem Christentum zu

Hause, das über der Verherrlichung des inneren Lebens die geistlose Brutalität der Verhältnisse, über dem Hinweis auf den Himmel die Forderung der Erde, über den Dienst Gottes den Dienst des Menschen vergißt.»¹²

Die Freiheit des Einzelmenschen ist immer auf die anderen Menschen, auf die Gemeinschaft bezogen, wenn man sie aus christlicher Sicht betrachtet. Sie muß besonders auf jene Menschen Rücksicht nehmen, die irgendwie behindert sind und sich ohne diese Rücksicht als gleichberechtigte Menschen nicht durchsetzen können. Den Armen hat Jesus Christus durch sein Wort und Tun die Frohbotschaft verkündet. W. Pannenberg schreibt zu Recht: «Der klassische Liberalismus meinte, man brauche nur die reglementierenden Eingriffe des Staates und ererbte Privilegien abzubauen, damit die Freiheit aller zum allgemeinen Wohl zusammenstimme. Der Sozialismus durchschaut das Illusorische dieser Konzeption. Auch er glaubt, daß die freie Entfaltung aller die Bedingung der Freiheit jedes einzelnen ist. Aber als Weg zu diesem Ziel gilt ihm nicht die Förderung der freien Initiative der Individuen, weil er sieht, daß das isolierte, das 'private' Individuum faktisch den Freiheitsraum der anderen einengt, vor allem durch das private Eigentum an Gütern, die unentbehrliche Mittel für die Verwirklichung der Freiheit anderer sind. Der Sozialismus fordert daher die Aufhebung dieses privaten Eigentums als Bedingung für die Verwirklichung der Freiheit aller, — und erst an dieser vordringlichen Aufgabe der Gesellschaft soll sich die wahre Freiheit des einzelnen im Unterschied zu privatistischer Willkür und Anmaßung bemessen.»¹³

Der Christ muß weiter anerkennen, daß der Mensch in seiner Denkart und in seiner Praxis von den Verhältnissen, unter denen er lebt, abhängt. Deswegen war es auch notwendig, daß das jüdische Volk aus Aegypten ausgezogen ist, daß es auf solche Weise von der Knechtschaft befreit wurde, um dann dem Herrn wirklich dienen zu können, denn in Aegypten hätte es seinen Glauben verloren. Auch Jesus Christus hat diese Wahrheit unterstrichen, als er über die Gefahr des Reichtums sprach. Die Theologie der Befreiung und der Revolution hat das erkannt und theologisch begründet. Und sogar Papst Paul VI. hat diese Erkenntnis in seiner Apostolischen Exortation «*Evangelii nuntiandi*» bestätigt.

Das Reich Gottes — Hoffnung für diese Welt

Die Hoffnung auf das Reich Gottes, das gekommen ist und noch kommt trotz allen entgegengerichteten Ereignissen, ist eine der wichtigsten Komponenten des christlichen Glaubens. Das Zweite Vatikanische Konzil sagt dazu: «Zwar werden wir gemahnt, daß es dem Menschen

nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst jedoch ins Verderben bringt; dennoch darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrißhafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muß sie im Gegenteil ermutigen» (Gaudium et spes, Nr. 39). Die Bibel selbst spricht vom neuen Himmel und von der neuen Erde, nicht aber von einer totalen Vernichtung am Ende der Welt. Nicht einmal das Böse der Sünde kann die Pläne Gottes umwerfen. Die Christen dürfen sich in der Hoffnung für diese Welt nicht übertreffen lassen. Gott nimmt die Menschen als seine Mitarbeiter ernst.

Schwierigkeiten im christlich-marxistischen Dialog

Auch wenn der christliche Glaube in keinem Gegensatz zu den Werten des Sozialismus steht, so sollten wir dennoch einige Schwierigkeiten nicht außer acht lassen, die das Verhältnis zwischen dem Christentum und dem marxistischen Sozialismus belasten.

Klassenkampf und Nächstenliebe

In diesem Zusammenhang muß zuerst die Theorie des Klassenkampfes erwähnt werden, denn das Christentum verkündet das Evangelium der Liebe, auch den Feinden gegenüber. Wäre es aber nicht an der Zeit, die Theorie des Klassenkampfes von der christlichen und kirchlichen Seite her neu zu überdenken? Klasse und Klassenkampf sind ja keine unabänderlichen, mit dem Wesen des Menschen oder der Gesellschaft zwangsläufig gesetzten Gegebenheiten, sondern selber Produkt einer geschichtlichen Entwicklung, die vom Untergang der klassenlosen Stammesgemeinschaften bis zur kapitalistischen Klassengesellschaft führt. Die wichtigsten Merkmale zur Bestimmung der Klassen lassen sich durch die Analyse der Produktionsweise gewinnen. Der Klassenkampf ist Ausdruck von Klassenspaltung und Klassenherrschaft. Zugleich ist er aber auch Mittel zur Ueberwindung dieses Tatbestandes. Die Hauptaufgabe beim Uebergang zur klassenlosen Gesellschaft fällt naturgemäß dem Proletariat als der im Kapitalismus am schärfsten ausgebeuteten Klasse zu.¹⁴ M. Garcia-Gomez sagt: «Möglicherweise ist dabei die Verurteilung des Klassenkampfes ein Punkt in der Soziallehre der Kirche, der theologisch neu durchdacht werden muß . . . Die Möglichkeit jedoch, daß ein Klassenkampf von christlicher Seite akzeptiert wird, kann niemals gleichbedeutend sein mit einer bedingungslosen und unkritischen Anerkennung jedes beliebigen Kampfes.»¹⁵

Die unterjochte Klasse hat jedenfalls oft keinen anderen Weg zur Befreiung als die Anwendung der Gewalt, um die völlige Umformung

der jetzigen, kapitalistischen Gesellschaft in eine neue, sozialistische Gesellschaft zu erreichen. Nur auf diese Weise werden die objektiven Bedingungen geschaffen, damit die Unterjochten ihre Menschenwürde wiedererlangen und den Gegensatz zwischen den Klassen überwinden. Es geht also um die Wahl des kleineren Übels, um die Gewaltanwendung «aus Liebe».

Geist und Materie

Der marxistische Sozialismus ist indessen keine ausschließlich sozial-ökonomische Bewegung oder Theorie, sondern er ist auch eine Weltanschauung, eine Philosophie, die «dialektischer Materialismus» heißt. Und daraus ergeben sich die größten Schwierigkeiten für den Christen.

Ohne weiteres annehmbar ist für den Christen der historische Materialismus, obwohl oder gerade weil dieser keine umfassende Sicht der Geschichte zu vermitteln vermag. Man kann zwar manche Gegebenheiten durch die Anwendung der Prinzipien des historischen Materialismus erklären, aber man kann nicht alles in der Geschichte auf diese Weise aus ökonomischen Ursachen erklären. Das hat übrigens schon K. Marx gewußt.

Der philosophische und noch mehr der weltanschauliche Materialismus im engeren Sinne sind eine notwendige Reaktion auf den Idealismus und den falschen Spiritualismus. In der Wirklichkeit sind die Grenzen zwischen Geist und Materie fließend. Die Transzendenz ist in der Immanenz zu suchen. Das Buch von J. E. Charon «Der Geist der Materie» ist in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich.¹⁶ Es gibt keinen Vertikalismus ohne Horizontalismus, und es gibt keine Eschatologie ohne Rücksicht auf die Gegenwart und das Diesseits. So sieht es auch das Evangelium, und deswegen kann man nicht behaupten, daß der dialektische Materialismus keine Möglichkeit für den Dialog zwischen Christen und Marxisten eröffne.

Auch die Kritik des Marxismus an Religion und Christentum ist in mancher Hinsicht berechtigt. In unserem abendländischen Kulturkreis mußten sich nämlich alle fortschrittlichen Bewegungen, die auf politische, soziale und kulturelle Weltveränderung, auf Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit abzielten, gegen das offizielle Christentum wenden. Die Religion war oft «Opium des Volkes» und wirkliche «Entfremdung», und sie ist das hier und da noch heute.

Das Aergernis des real existierenden Sozialismus — und des historischen Christentums

Das schwerste Aergernis aber resultiert für den Christen aus den Mißständen, die in manchen Ländern des real existierenden Sozialismus vorherrschen. Gegenüber einem solchen Sozialismus muß man eine wirklich

kritische Einstellung haben und wagen. Dabei sollten wir freilich nicht weniger in Betracht ziehen, was H. Gollwitzer einigen reaktionären Theologen zuruft: «Im Chor mit den gängigsten Westberlinern rufen diese Theologen allen Linken zu: 'Geht doch nach drüben!' — als wären sie nicht Vertreter einer Kirche, die durch ihre zweitausendjährige Empirie ebensowohl (und ebensowenig) diskreditiert ist wie der Sozialismus durch die knapp sechzig Jahre seiner ersten Verwirklichungsversuche.»¹⁷ Etwas Ähnliches sagt auch das Zweite Vatikanische Konzil über die Entstehung des modernen Atheismus (vgl. *Gaudium et spes*, Nr. 9).

*

Der Sozialismus bedeutet zweifellos eine Herausforderung für die Christen. Er könnte auch «säkularisiertes Christentum» genannt werden. Jedenfalls ruft er uns Christen zur Umkehr, zur Mitarbeit für eine bessere Welt im Sinne der sozialistischen Werte und auch im Sinne des Evangeliums auf. Dabei müssen wir zugleich genug kritisch bleiben und dem Sozialismus auf diese Weise helfen, sich in echter, humanistischer Form zu verwirklichen und von Mißbräuchen wie von Feindseligkeiten gegenüber dem Glauben und der Kirche zu befreien. Der Sozialismus muß noch in mancher Hinsicht vervollkommen werden. Und dafür sind auch wir Christen verantwortlich.

Anmerkungen

- 1 N. Greinacher/V. Elizondo, Zwischen Anpassung und Verweigerung, in: *Concilium* 1982, S. 219.
- 2 A. a. O., S. 217-218.
- 3 E. Angermann, Schon die vierte Arbeiter-Enzyklika, aber die Masse der industriellen Arbeiterschaft bleibt sozialistisch, Salzburg 1982.
- 4 E. Eppler, Wege aus der Gefahr, Hamburg 1981, S. 110-111.
- 5 Marx-Engels, *Ausgewählte Werke*, Bd. I, Berlin 1970, S. 438.
- 6 A. a. O., S. 18.
- 7 Marx-Engels, *Ausgewählte Werke*, Bd. V, Berlin 1972, S. 321.
- 8 Marx-Engels, *Ausgewählte Werke*, Bd. I, S. 10.
- 9 E. Fromm, Ueber den Ungehorsam, Stuttgart 1982, S. 87-90.
- 10 J. Sudbrack, Beten ist menschlich, Freiburg-Basel-Wien 1973, S. 165.
- 11 H. Gollwitzer, Wo kein Dienst ist, da ist Raub, in: W. Teichert, Müssen Christen Sozialisten sein? Hamburg 1976, S. 102.
- 12 L. Ragaz, Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus, Hamburg 1972, S. 19-20.
- 13 W. Pannenberg, Der Sozialismus — das wahre Gottesreich, in: W. Teichert, a. a. O., S. 61.
- 14 Cf. K. Füssel, Theoretische Aspekte der Kategorie «Klassenkampf», in: *Concilium*, 1977, S. 304-305.
- 15 M. Garcia-Gomez, Katholische Soziallehre und Klassenkampf im Zusammenhang der gegenwärtigen Diskussionen in den romanischsprachigen Ländern, in: *Concilium* 1977, S. 299.
- 16 J. E. Charon, *Der Geist der Materie*, Wien-Hamburg 1979.
- 17 H. Gollwitzer, a. a. O., S. 102.